



In den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die Maschinenfabrik Hesse und Jäger noch ein Industriebetrieb fernab jeder Wohnbebauung. Dieses Bild stammt von Walter Frebel (1916-2008), die anderen aus dem LN-Archiv von den Fotografen Nougrigat, Plate und van de Wall.



Nur ein Gerüst gab dem entkernten Bau zeitweiliges Halt.



Raum für Träume: Doch es dauerte Jahre, um die einstige Maschinenfabrik für neue Zwecke herzurichten.

## Herz des Stadtteils schlägt im Lost Place

SERIE Die Lüdenscheider Baudenkmäler / Fabrikhallen Hesse & Jäger, Bräuckenstraße



Ein neues Dach dank der Stiftung Denkmalschutz.



Dieser alte Schornstein musste weichen.



Schöne Fassade, viel dahinter.



Die Rückseite zur Bromberger Straße.

### Die Serie

186 Baudenkmäler gibt es derzeit laut Denkmalliste der Stadt Lüdenscheid, die seit August 1984 geführt wird. In einer Serie stellen die LN alle Bauten vor. Die Texte basieren auf den Erläuterungen zur Liste, die auf der Homepage der Stadt Lüdenscheid zu finden sind. Wir danken der Stadtverwaltung für die Genehmigung zur Veröffentlichung.

VON SUSANNE KORNAU

Lüdenscheid – Es sind eben nicht nur alte Mauern. Wird ein Bauwerk als denkmalwert eingestuft, so bewahrt man idealerweise nicht nur Stuck und Stein, sondern auch ein Gefühl von Verbundenheit, einen markanten Zug im immer öfter gesichtslosen Stadtbild. Emotionen sind genau so wichtige Bausteine wie Ziegel. Das Lüdenscheider Schneckenhaus gilt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) in der aktuellen Ausgabe 1/2023 der Stiftungszeitschrift „Monumente“ als eines dieser Vorzeigebauwerke, das sie „Schrittmacher für die Region“ nennt.

### Hinter die Fassade geblickt

Dass Projekte mit Strahlkraft nicht nur Förderung brauchen, sondern auch Menschen, die für eine Idee brennen, sehen die Denkmalschützer immer dort, wo der Einsatz besonders gut geht. Professionelle und private Kümmerer betrachten ein Objekt heute nicht mehr als isoliertes Denkmal, sondern das Denkmal als Teil eines großen Ganzen. Man stelle fest, so die DSD, „dass immer mehr Stifter und Förderer eher Heimat und Region im Ganzen als bloß einzelne Mauern bewahren wollen“. Das Schneckenhaus passt zu dieser veränderten Wahrnehmung. Es sei ein Denkmal, „das nicht nur weiter im Le-

ben fest verankert ist, sondern zusätzlich Identifikation bietet“. Für den Stadtteil und darüber hinaus. Die wechselvolle Geschichte des etwa um 1890 errichteten Hesse&Jäger-Komplexes hat ein Happy End: Denn hier ist es gelungen, aus Verfall eine neue Bestimmung zu machen: Heute ist das aufwendig restaurierte und sanierte Gebäude Vereinssitz der Turbo-Schnecken, die hier unter anderem ein breit gefächertes Sportangebot mit bis zu 60 Übungsleitern organisieren. Es gibt ein Café; eine Reihe von Veranstaltungen hat sich etabliert. Das Haus hat sich zum Stadtteil-Treffpunkt entwickelt. Doch der Weg dorthin war lang.

Die aktuelle Ausgabe der Denkmalschutzzeitschrift „Monumente“ stellt das Schneckenhaus in eine beispielhafte Reihe mit der Essener Zeche Zollverein oder einem Herner Kiosk-Büchchen. Denkmalschützer werben daher für „Denkmale als Zukunftsmotor“. Der Denkmalschutz, so heißt es da, sei ein wichtiger Antreiber: „Er stärkt die Infrastruktur, sorgt für Zukunftssicherheit und bringt Menschen zusammen.“ Ganz nebenbei unterstützt er auch kreative Lösungen, die dem Bauwerk ebenso dienen wie den Menschen. Das unterstützt die Stiftung bundesweit, hilft, zu retten was zu retten ist. Dass die Spendenbereitschaft bei alledem eine wichtige Rolle spielt, vieles – auch in Lüdenscheid – erst möglich macht, schwingt bei



Den Herzschlag alter Mauern spüren: Im Schneckenhaus an der Bräuckenstraße ist es gelungen, einem verfallenen Industriebau Würde und Wertschätzung zurückzugeben.

der Vorstellung ausgewählter Projekte regelmäßig mit.

### „Transformation durch Transpiration“

Mit Blick auf die Turbo-Schnecken schreiben die Denkmalschützer augenzwinkernd von „Transformation durch Transpiration“. Das Industriedenkmal bietet heute „zusätzlich Identifikation“, suche seinesgleichen und sei „eine fast beispiellose Erfolgsgeschichte“, loben sie – und blicken zurück auf ihr eigenes Engagement: Zwischen 2011 und 2014 förderte die DSD die Dachsanierung. Auch Brigitte Klein kommt als Turbo-Schnecke der ersten Stunde zu Wort. Die Halle

sei mehr als nur ein Gebäude, nur hier funktioniere das Schnecken-Konzept, bekräftigt sie: „Nie wollten wir eine der gesichtslosen Muckibuden werden.“ Zugleich bricht sie an dieser Stelle eine Lanze für die schnelle Hilfe der Stiftung, spricht von Vorurteilen, „die der Instandsetzung eines Denkmals vorausseilen“. Die aber nicht abgeschreckt haben – zu Recht. Die Stiftung ihrerseits betont den emotionalen Wert solcher Industriezeuggenisse – und die Bedeutung von Menschen, die solche Aufgaben anpacken: „Sie spürten in der ehemaligen Walz- und Glühhalle Potenzial für einen Ort, der Menschen zusammenbringen, der ein Anlaufpunkt für Jung und Alt sein soll.“

2003 stand es gar auf Messers Schneide, ob das Gebäude überhaupt unter Denkmalschutz gestellt werden würde. Es gab eine vorläufige Unterschutzstellung der Glühhalle und der Walzhalle; der Eigentümer hatte den Abriss beantragt. Doch der Rat wollte dem Denkmalschutzvorschlag der Verwaltung nicht folgen, daher musste die oberste Behörde in Düsseldorf darüber entscheiden. Am Ende kam der Denkmalschutz, aber das verbesserte die Situation zunächst nicht. Der Komplex verfiel zusehends: Die Feuerwehr musste immer wieder kleinere Brände löschen. Vermagelte Eingänge schützten den Bau nur unzureichend, aufgebrochene Fenster und das

vermüllte Umfeld boten ein Bild des Zerfalls. Durch das undichte Dach gelangte Wasser ins Innere. Und dort verrottete – so malerisch wie geheimnisvoll – ein altes Jaguar-Coupe, Typ XJS. Als die Turbo-Schnecken 2008 die Maschinenfabrik auf dem 5600 Quadratmeter großen Areal schließlich gegen zwei Mitbewerber für 118000 Euro ersteigerten, war das Rettung in letzter Minute.

Die Sanierungskosten in Millionenhöhe waren für den Verein alleine nicht zu stemmen. Die Stadt sollte mit ins Boot, Fördergelder mussten her. Und sie flossen. Nicht sofort, nicht ohne Schwierigkeiten und Bedingungen und erst nach mehreren Anläufen. Doch am Ende, nachdem das Projekt mehrfach vor dem Aus zu stehen schien, konnte die Sanierung 2011 endlich beginnen.

Bis zur Eröffnung am 21. Februar 2014 wurden rund 3,5 Millionen Euro verbaut – Förder- und Eigenmittel. Für die Vereinsvorsitzende und „Oberschnecke“ Brigitte Klein wurde, so zitierte es der LN-Chronist damals, „ein Märchen wahr“. Und weil Geschichte und Geschichten zur Gegenwart gehören, kehrte als Einweihungsgeschenk des IT-Unternehmens, das sich um die Infrastruktur für die Rechner des Schneckenhauses gekümmert hatte, der legendäre Jaguar zurück – als künstlerisches Fotomotiv aus der Zeit, als das neue Herz des Stadtteils noch ein Lost Place gewesen war.

## Repräsentative Fassade spiegelt Bedeutung der Lage wider

Der Text aus der Denkmalliste: „Der Gebäudekomplex setzt sich aus zwei hallenartigen Baukörpern in einer Ziegelstein-/Putzarchitektur zusammen. Der Hauptbaukörper, die ehemalige Walzhalle, besteht aus einem ca. 33 Meter langen und ca. 21 Meter breiten Bau unter einem giebelständigen Mansardgiebel. Die ehemalige Glühhalle besteht aus einem ca. 14,50 Meter langen und ca. 11,30 Meter breiten Bau unter einem giebelständigen Satteldach. Beide Baukörper sind traufseitig verbunden. Die genieteten Fachwerkbänder beider Dächer liegen auf den Außenmauern, hier

im Bereich der Vorlagen, in dem Verbindungsbereich beider Hallen auf einem zweifach geständerten Unterzug auf. Die geschossübergreifende Gliederung des Giebels der Glühhalle wird durch zwei Backsteinvorlagen und ein axiales dreibahniges Themenfenster, des Giebels der Walzhalle durch vier Wandvorlagen und ein ebenfalls axiales vierbahniges Themenfenster erzielt. Im Gegensatz zur Rückseite ist die Vorderseite – die Schauplatz – in den Feldern gegliedert. Die so gegliederten Giebel werden durch geschossübergreifend angeordnete Eisensprossenfenster be-  
lichtet. Im Bereich der Walz-

halle ist das rechte Fenster zum Tor umgerüstet worden. In den Giebeln der Walzhalle betont je ein rundes Eisensprossenfenster die Themenfenster begleitenden Felder. Die westliche Trauffront der Walzhalle wird durch sieben dreiecksige Eisensprossenfenster be-  
lichtet. Jedes dreiecksige Fenster steht in einem rahmenden Putzfeld. Die Dächer sind mit Pfannen eingedeckelt und mit firstbegleitenden Lüftungsbauten versehen. Die vom Lüdenscheider Baugeschäft Wilhelm Feldmann & Co errichteten Werkhallen der Knopf- und späteren Maschinenfabrik Hesse & Jäger sind bedeutende Dokumente für Lüdenscheid und Westfalen.

Die Fabrikanlage, die anfangs der Knopfproduktion, einer der wichtigsten Industriezweige der Stadt, diente, ist ein herausragendes Zeugnis für die Reformbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, die in Hagen eines der wichtigsten Zentren hatte. Außere Zeichen war der Jugendstil, der aus der Arts & Crafts-Bewegung in England entstand und maßgeblich von Henry van de Velde in Deutschland kommuniziert wurde. Der aus zwei hallenartigen Baukörpern bestehende Komplex verdeutlicht die

se auch in Westfalen maßgeblich vom Hagener Impuls beeinflusste Architektursprache. Für die Erhaltung des Gebäudekomplexes liegen architekturgeschichtliche, künstlerische und städtebauliche Gründe vor. Die aus der Funktion resultierende unterschiedliche Dachgestaltung von Walz- und Glühhalle – das im Anlauf durchfesterter Mansardendach diente der besseren Beleuchtung, die Trichterform des Satteldachs diente dem Abziehen der Gase – spiegelt die Entwicklung im zeitgenössischen Industriebau wider, der funktionelle Vorgaben nicht mehr verstreute, sondern

gestalterisch umsetzte. Die aufwendige Fassadengestaltung von Walz- und Glühhalle, deren Frontseite durch Vorlagen gegliedert ist, die durch Materialkombination von Putz und Backstein strukturiert und durch die Verwendung von Themenfenstern in besonderer Weise akzentuiert wird, dokumentiert die baukünstlerische Qualität des Komplexes. Die repräsentative Fassadengestaltung spiegelt die wachsende Bedeutung der Bräuckenstraße als Erschließungsstraße für die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehenden Siedlungsgebiete in der Umgebung wider.